

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dez. 1978

Nr. 51/52

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 104. Jahrgang

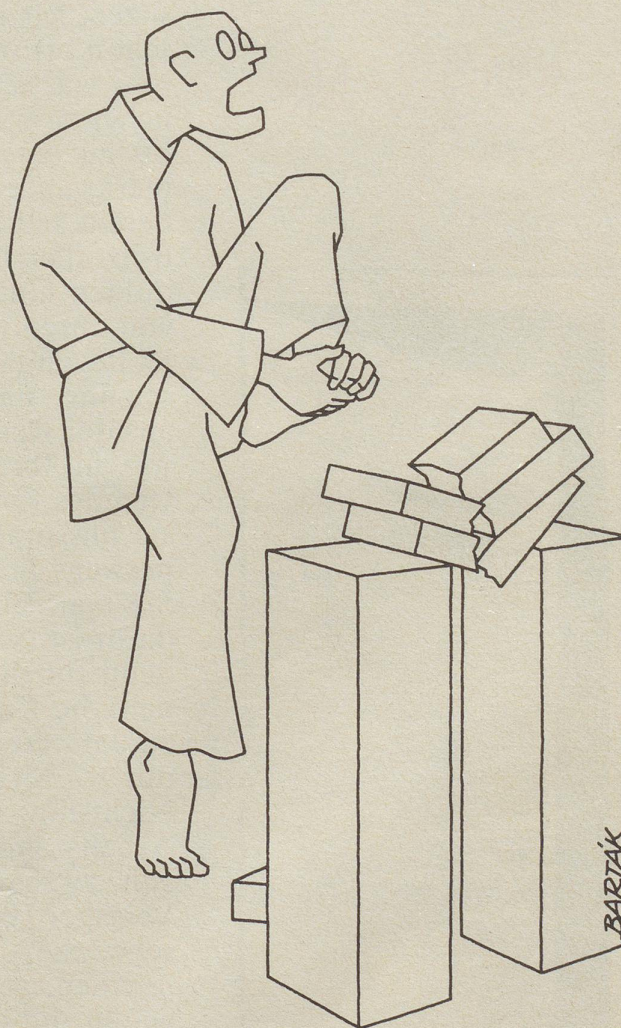
Ritter Schorsch

Am Anfang: Stangen und Drähte

Prosaischer hätte mein Advent schwerlich beginnen können. Es war ein trüber Morgen im späten November, als durch meine Bürofenster hoch über der Geschäftsstrasse so widerliches Gehämmer und Gebohre vernehmlich wurden, dass ich verärgert Nachschau hielt. In Sicht kam ein Bautrupp, der Eisenstangen verstreute und Drahtseile spannte. Was sollte der dröhnende Spektakel, in den sich die bekannten italienischen Flüche derer mischten, die für uns pickeln und bohren? Erst als eine Glühlampengirlande zum Vorschein kam, ging mir auf, dass da unten zur Weihnachtsbeleuchtung gerüstet wurde – ebenso unfeierlich allerdings, wie es bei der Kehrriktabfuhr zugeht.

Aber die grämliche Entstehungsgeschichte hat mich seither keineswegs daran gehindert, Abend für Abend, wenn der Schreibtisch geräumt war, in meine festlich erleuchtete Strassenschlucht hinunterzublicken und aus der täglichen Schreibarbeit dem Weihnachtsbaum näherzurücken. Natürlich weiss ich, dass ein paar Meter unter und neben den Lichtergirlanden die Registriertassen rattern, dass wieder einmal ein «Geschäft des Jahres» im Gange ist und die Hirten auf dem Felde sich längst in Holz und Kunststoff verwandelt haben. Aber ich bin ja, während es unter mir flimmert und brodelt, in meiner eigenen Welt, die aus unzerstörbaren Erinnerungen und schweifenden Träumen lebt. In ihr sind die Lichter, was ich aus ihnen mache.

Ein Rückzug also? Flucht vor der Garstigkeit der Welt in die Höhle meines Innenlebens? Deute es so, wer mag. Für mich ist keiner auf Rückzug und Flucht, der bei sich selbst einkehrt. Wie anders sollte er gewahr werden, was er überhaupt hat, und also auch, was er zu geben vermag? Beim Schreiben denke ich an die braunen Burschen, die mir unter den Fenstern die Leuchtspur zogen, und hoffe, sie werde auch für sie mehr als Draht und Gestänge sein.



Gruss aus dem Fettnäpfchen
Von allen Leuten, die ich nicht ausstehen kann,
ist mir mein Zahnarzt der Liebste.

Robert Lembke